**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 11 (1907)

Artikel: Jeanne Pétua

Autor: M.W.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-576081

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wenn einem hübschen Kind er zugelacht? Du nimmst scheint's viel zu wenig drauf Bedacht, daß er ein Jüngling ist und in den Jahren, wo so ein Bursch nicht mehr ganz unerfahren. Es mag ja sein, daß er mit seinen seinen Milchwangen dir noch stets will Knabe scheinen; doch du, als Mutter und als kluge Frau, nimm's nicht mit seinen Streichen so genau, halt' ihm den lockern Geist, das leichte Blut und seinen stets verliebten Sinn zu gut, halt' nicht die Künste, die du selbst gesehrt, bei deinem schein Sohn für tadelnswert! Wer von den Göttern würd' es denn ertragen,

wer von den Menschen würd' sich nicht beklagen, daß allerorten du Begierden weckst, wenn von der Liebe Lust zurück du schreckst den eignen Sohn und das ihm willst verschließen, was Mann und Weib in aller Welt genießen!"

So sprachen jene beiden; denn sie zogen, aus furcht vor des Cupido Pfeil und Bogen, es vor, ihn freundlich gegen sich zu stimmen. Doch das ließ Denus nur noch mehr ergrimmen, daß mit so leichtem Spott man von der Schmach, die ihrem Stolze widerfahren, sprach; unwillig ließ die Göttinnen sie stehn, um schnellen Schritts zurück zum Meer zu gehn.

(Fortfetung folgt).

## Jeanne Pétua.

Mit bem Bilbnis ber Runftlerin, gwei Runftbeilagen und acht Reproduktionen im Text.

2118 wir die junge Binterthurer Rünftlerin, ber wir unsere heutige Nummer widmen, um ein Curriculum vitæ an: gingen und eine Beschreibung ihres Studiengangs, gab fie uns als Untwort bieses Notizchen: "Jeanne Pétua, geb. in Winter-thur, Schülerin ihres Baters, Prof. Léon Pétua, Runstmaler, genoß beffen Unterricht im Technitum Winterthur und in feinem Atelier. Erwarb sich 1900 das Zeichenlehrerdiplom am Techni= fum." Und dazu die mundliche Bemerkung: "Bon mir ift wirklich gar nichts zu fagen. Ich habe noch niemals auswärts ftudiert. Ich blieb immer in Winterthur, und mein einziger Lehrer war, freilich von Rind auf, mein Bater, der mich früh lehrte, die Natur beobachten. Sie ift meine Liebe; aber bas Liebste baran ift mir ber Mensch. Es hat mich immer gelockt, aus seinem Meußern fein inneres Wefen zu erkennen und bas Charakteriftische in ber flüchtigen Bewegung festzuhalten. Ich liebe es, mitten ins Leben hineinzugreifen und zu packen, mas mir grad in die Sande läuft ...

Solchermaßen hat die Rünftlerin, die es fo gut verfteht, mit wenig Strichen das Charafteriftische eines Menschen fest= zuhalten, ihr eigenes Runftleben ffizziert, und diese Stigge hat nun entschieden zu wenig Details; aber was die Künftlerin verschweigt, das erzählen umso beredter ihre Werke, die ja doch immer die befte Charafteriftit ihres Schöpfers find. Sie fagen vor allem dies: Uns schuf eine rasche und sichere Hand, die einem sichern und scharfen Auge folgt. Aber sie sagen noch mehr. In ihnen drudt fich eine Berfonlichfeit voll Lebens= frische, voll liebenswürdiger Anmut und graziofer Schalfhaftig= feit aus, fodaß es eine Freude ift, in diefen Bildern gu leben. Jeanne Pétua verfteht es vorzüglich, das Reizvolle der Bewegung fühlbar zu machen und ben Gindruck freier Rraft zu geben, fo in den lebendigen Sportsbilbern voll prickelnder Winterfalte und prickelnder Winterluft und in dem Bilde des Bauernmädchens aus bem Jura. Mühelos trägt das frifche Ding feine Burde, und es ift, als ob man die Glaftigität diefes fraftigen jungen Rorpers verspürte, den die schnellen Füße jo leicht tragen. Ueberhaupt, Jeanne Betuas Menschen find immer voll Lebendigkeit, auch wenn fie im Buftand ber Rube gegeben find. Bei bem Jungling im Behnftuhl 3. B. (S. 469) glaubt man trot ber läffigen Stellung fo wenig an ein Ausruhen, wie etwa bei ber antifen Bronze bes raftenden Götterboten. Im nächften Augenblid wird diefer nervige Sportsmann, beffen innere Ungedulb und Spannung nicht allein in ben nervösen Fingern ber sehnigen hand fich verrät, wieder feinem Tennisball nachfliegen. Und Aehn= liches gilt von der jungen Dame im sonnigen Garten (S. 467) mit dem lauschend vorgebeugten Geficht; auch fie scheint nur in einem borübergehenden Moment ber Ruhe erfaßt. Sogar bem Selbstbildnis ber Rünftlerin ift biefe Beweglichkeit eigen. Gin rasches Zurudwerfen des Ropfes und leichtgeschürzte Lip: pen: man glaubt ein schnelles Wort zu vernehmen.

Diese eigentumliche Vorliebe für ben bewegten und ben in Bewegung erzeugender Spannung befindlichen menschlichen Kör= per führte Jeanne Betua naturgemäß zur Darstellung von Szenen, die uns die Menfchen im fcnellften Sandeln und in gespannter Erwartung zeigen. Go entstanden Bilber wie die Feuersbrunft, die Stiläufer einerseits und die Menagerie-Intéri= eurs anderseits. Man sehe fich auf lettern (S. 470/71) nur einmal an, wie geschickt die Runftlerin die gahlreichen Buschauer lebendig und interessant zu machen wußte. Gang besonders fruchtbar aber mußte für fie jenes Fechtturnier fein, bas die Delffigge unferer erften Runftbeilage beranlaßte. Schnellfte, elegante Bewegung und höchfte Spannung bot biefe Szene; aber freilich noch manches andere, und fo ift benn biefes Bild in hervor= ragender Beise bezeichnend für die Runftart von Jeanne Betua. Ginmal muß die geschickte Lofung des Beleuchtungsproblemes gewürdigt werben; es ift von eigenartiger Schönheit und Stim-



Madchenftudie. Rach Rohlenzeichnung bon Seanne Betua, Winterthur.

mung, wie die schräg einfallenden Sonnenftrahlen den raucherfüllten Saal durchkreuzen und in der bewegten Luft filberne Tänze aufführen. Dann aber gab die Szene der geistreichen Künstlerin Gelegenheit, auch einmal den Schalf spielen zu lassen, und so entstanden durch leichte Uebertreibung des Charakteristischen die köstlichen Karikaturen. Zeanne Pétua liebt die Karikatur, und sie besitzt darin ein besonderes Talent; sie versteht es, mit reizender Bosheit komisch zu sein, ohne häßlich

zu wirken. Solches findet man selten genug, zumal in unserm Land, und da erinnert man sich denn plöslich daran, daß der Name Pétua auf seiner langen Fahrt von Spanien dis Wintersthur unterwegs in Frankreich sich einen Accent aigu geholt hat. Gewiß, unsere junge Winterthurer Künstlerin hat in sich von dem Geiste jenes Volkes, dem das Privilegium der Grazie zustommt, des Esprit und des seinen Spottes, der vernichtet ohne zu verwüsten.

# Mozart auf dem Lande.

Nachbruck berboten. Alle Rechte borbehalten.

Gine humoriftische Dilettantennovelle von Ignaz Kronenberg, Meierstappel.

VIII. Kloster B., den 10. September. Lieber Friedel!

Nächsten Freitag werbe ich mit bem ersten Nachmittagszuge wieder in Klingelheim eintreffen. Ich bitte Dich, das nicht etwa meinen lieben "Freunden" von der Lammbruderschaft mitzuteilen; sonst könnten sie vielleicht in ihrer Freude auf den Einfall kommen, mich mit Bauken und Trompeten abzuholen! Ja, mein lieber Freund und Kupferstecher, ich weiß leider gut genug, daß viele Klingelheimer und namentlich diejenigen, die etwas zu bedeuten haben, mich dahin wünschen, wo der Pfeffer wächst, und wenn ich jetzt heimkomme, so werde ich nur von wenigen so recht fröhlich und freudig empfangen werden, nämlich von Dir, von meinen zwei treuen Küchenseen und von meinem anhänglichen — Hündchen. Und bennoch komme ich gerne heim, und dennnoch übernehme ich freudig wieder die Lasten meines schönen Beruses, mag ber Dank und die Anerkennung von Seiten der Menschen auch noch so gering sein. Ich rechne nicht mit die sem Lohn!

Apropos! Borgestern, an dem schönen Festsonntag von Mariä Gedurt, wo Du mit der herrlichen Luciensmesse geglänzt hast, war hier ein unübertrefslich seierslicher, geradezu erhabener Gottesdienst, zu dem Bolksscharen auch noch aus der weitern Umgedung herbeisgeströmt waren. Es war eine überaus andachtsvolle Stimmung ausgegossen nicht nur über das Gotteshaus, nein, selbst in seiner Umgedung hütete man sich vor lautem Sprechen und störenden Geräuschen. Es war, ich möchte sagen, wie an einer Parsisalaussührung in Bayreuth. Du weißt, der Bergleich paßt gar nicht schlecht. Denn es gibt ja außer unserm heiligen Opfer nichts, was die höchsten Geheimnisse in so großartiger künstlerischer Form dem Auge vorsührt, wie dieses Bühnenweihsessliesel Richard Wagners. Nicht umsonst hat Domenich Spaniol ein so herrliches Buch ge-

hat Domenich Espaniol ein so herrliches Buch geschrieben mit dem Titel: Der Parsifal von Richard Wagner, eine Apologie der katholischen Religion in Tönen. Weißt Du, dieses Buch werde ich noch ins Deutsche übersetzen. Ich zweiste zwar daran, ob es so fleißig gelesen werden wird, wie die vielen Schundromane, die wir vom Ausland beziehen. Nitschewo! sagt der Ausse: das gilt mir gleich, wenn Wahrheit und Tugend nur noch irgendwo auf der Welt ein Winkelchen sinden, um ihr Leben zu fristen, so braucht man die Hosspung auf eine "Urständ" noch nicht aufzugeben.

Am Abend war dann eine Prozession nach dem Mutter-Gottesheiligtum im lieblichen Marien=tal, wobei von den Mönchen auch vierstimmig gesungen wurde. Sie singen nichts, weder in der Kirche noch im Freien, was nicht auf das seinste einstudiert wäre. Und gerade darum ist der Aufsenthalt bei ihnen für unsereins so überaus wertsvoll: Kunstsinn und Pflichtbewußtsein werden in gleicher Weise angeregt und gebildet —

Doch verzeih, mein Lieber! Ich bin da so in Zug gekommen mit Schreiben, ohne daran zu denken, daß ich bald bei Dir sein werde. Du wirst staunen, was für schöne Sachen ich mitsbringen werde, Neuheiten allerersten Ranges, das bei Violinsonaten von Schumann, Jensen, Grieg, Rubinstein, Brahms. Uh, Du wirst drauslos sahren wie ein Sperder auf ein junges Hühnchen!

Grüße mir die Lammbruderschaft und sage ihnen, ich hoffe, ich werde bald im schönsten Frie-



Selbstbildnis. Rach bem Delgemalbe von Jeanne Betua, Binterthur.